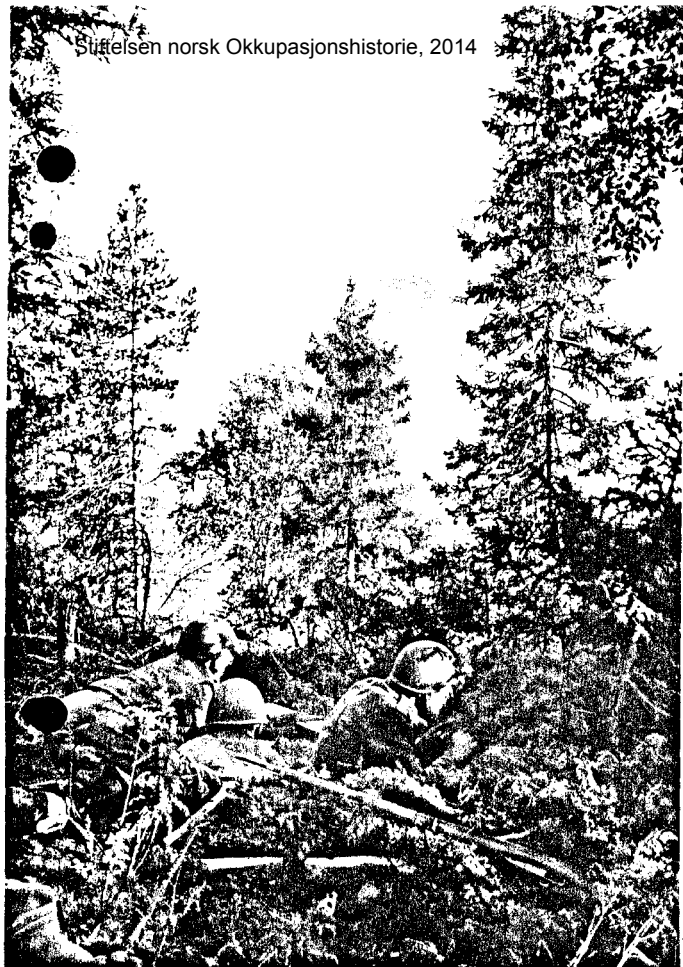


Kopi av album

tilhørende

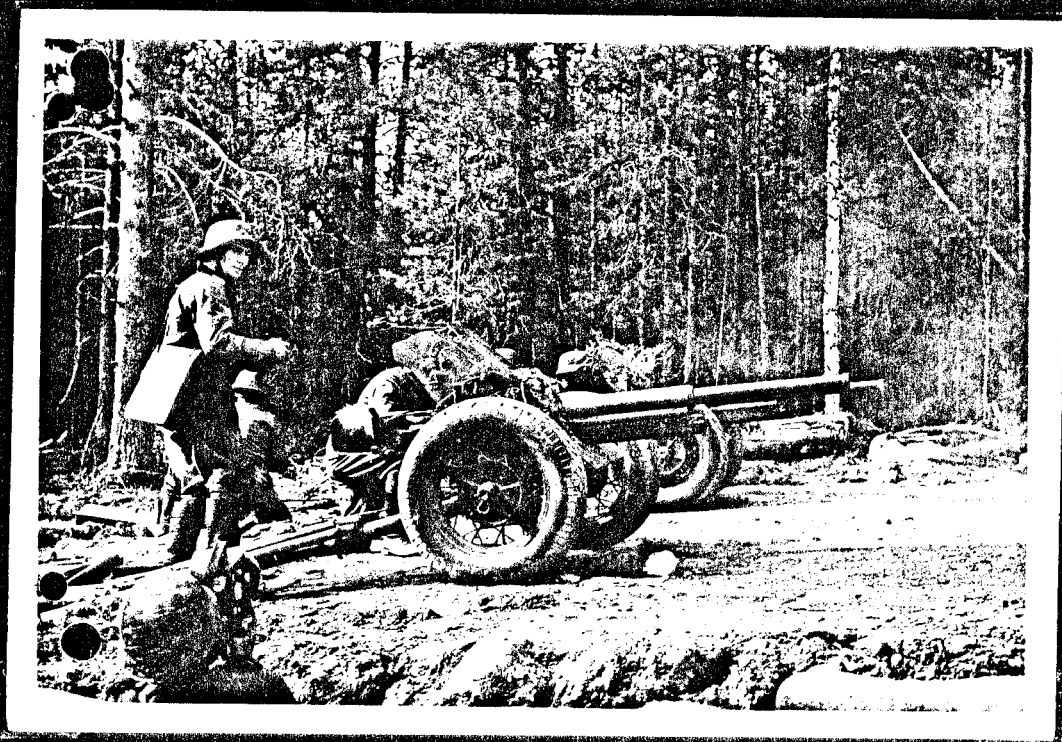
**Johan Per Grejner Svendsen,
Justøy, 4780 BREKKESTØ**

Gjelder SKIJGERBATALJONEN



storie, 2014





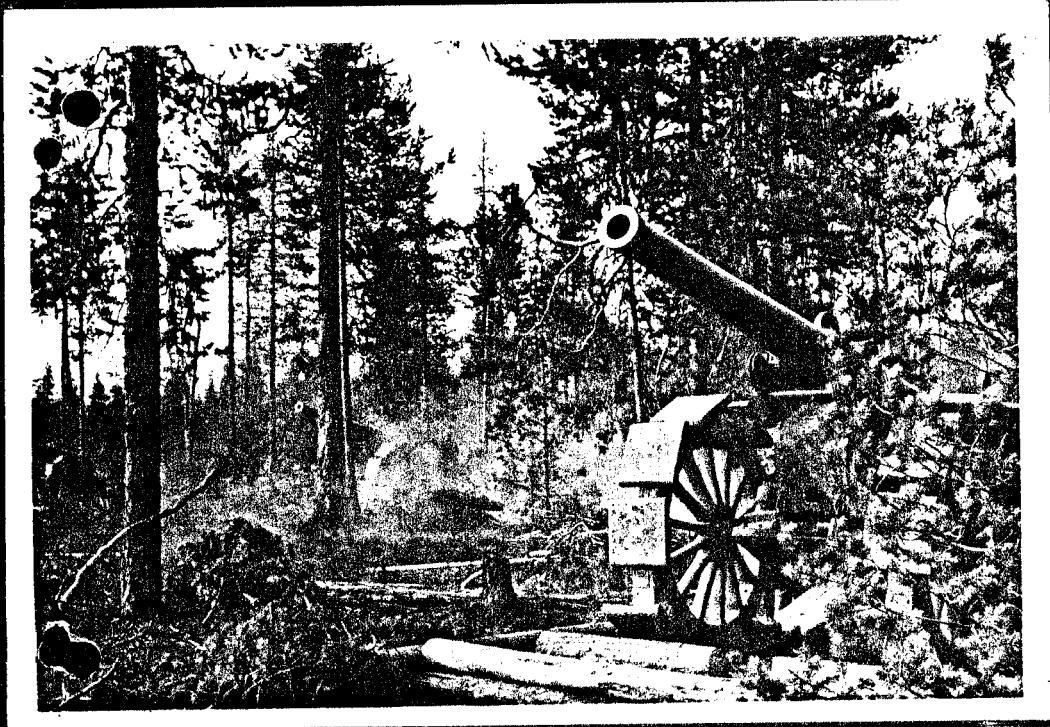


Sjette Hærens Bk.

This is a sketch of the structure
 and appearance for a camp.
 The sketch is from a sketch
 book of the author (see page 100).
 The sketch is of a camp, and
 shows the structure of the
 camp, and the appearance of
 the camp. The sketch is of a
 camp, and shows the structure
 of the camp, and the appearance
 of the camp. The sketch is of a
 camp, and shows the structure
 of the camp, and the appearance
 of the camp.











PK. — Das Glück begleitete an diesem Tag das Jagdkommando. Es war mit den Grenadieren auf einer Schisspur, die sie durch den Urwald Weissmeerkareliens zogen nach Osten bis zu dem sowjetischen Stützpunkt auf einem Berg Rücken. Und auch im entscheidenden Augenblick blieb das Glück ihnen treu.

Ja, dieser Buschkrieg in der weiten Lappmark, wo feindliche Jagdkommandos auf eine Entfernung von 150 m unbemerkt aneinander vorbeilaufen können, verleitet dazu, über den Zufall und das Glück nachzudenken. War es nicht einmal so, dass in der Wildnis ein Spähtrupp von uns mit einer Feindgruppe überraschend aufeinanderprallte, die beiden Führer gleichzeitig ihre Pistolen abfeuerten und beide tot zusammenbrachen?

Doch nein! Das Glück ist nicht die launische Schwester des Zufalls. Denn unsere Spähtrupps hatten einige Wochen hindurch das feindliche Hinterland durchkreuzt und die sowjetischen Schisspuren und die Versorgungspfade aufgespürt. Da musste den Männern eines Tages das Glück helfen. Wenn heute nicht, dann morgen. Denn das Glück muss man erzwingen.

Von dem Augenblick an, wo die Grenadiere den Stützpunkt verliessen, wurde kein lautes Wort mehr gesprochen. Sie hatten den Auftrag, Gefangene einzubringen. Der Mond schien in dieser Nacht. Er tauchte das Schwarz-Weiss von dunkelbewaldeten Bergen und Schnee in ein fahles Licht. Das war gut. Denn es wurde leichter für die Kette der weissgekleideten, gleich einem Spuk dahingleitenden Gestalten, Buckel und Senken in schneller Fahrt federnd abzufangen. Nur das Schürfen der Schier im frostknirschenden Schnee. Grosses Schweigen lag über dem nächtlichen Wald.

Als das erste Licht am Horizont aufdämmerte, stiess das Jagdkommando nördlich des sowjetischen Stützpunktes auf eine feindliche Sicherungsspur, die den Engpass zwischen dem Berglager und einem grossen See sichern sollte.

Jetzt muss es sich zeigen, ob unser Jagdkommando die rechte Spur und den rechten Zeitpunkt erwischt hat. Eine Gruppe sichert den Rückweg im Engpass. Die zweite gräbt sich näher der Spur im Schnee ein. — Hörst du das Hundegerbell und die Baugeräusche vom sowjetischen Tunturi her? Der kleine deutsche Verband liegt nahe, sehr nahe vor dem mit starken Kräften besetzten Feindstützpunkt. Bald kann

der Iwan kommen. Oh, wenn er nur kämel!

Gerade beginnt das Greifkommando etwa fünf Meter neben der Kontrollspur Schützenlöcher im Schnee auszuheben, da hören sie gedämpfte Stimmen von der See Seite her. Gar zu sicher muss sich Iwan wohl fühlen im Schutze seines nahen Lagers.

Sekunden vor der Entscheidung. Der Atem stockt. Das Herz hämmert. Da sind sie. Maschinenpistolen rattern in die Spitzengruppe des feindlichen Spähtrupps. Aus! Kein Gegner ist mehr über dem Schnee zu sehen. Aber in der tiefen Schneedecke sind sie untergetaucht. Maschinenpistolen prasseln und funkeln ihre Feuergarben gegeneinander los. Der Wald summt von Geschossen und Querschlägern. Wo unsere Grenadiere im Dickicht, im Schnee einen Feind spüren, dahin geben sie Feuer. Dort stäubt und spritzt der Schnee auf. Sie verste-

hen sich auf den Winterkrieg in der nördlichen Wildnis. Jetzt sind sie mit jeder Faser des Körpers und bis ins letzte Empfinden allein vom Kampf gepackt.

Das Feuergefecht aus grösster Nähe zwingt Feind und Freund in die Schneedeckung. Der Oberleutnant gibt seiner zweiten Gruppe den Befehl, den Gegner von Westen nach Osten zu umgehen und ihn von der anderen Flanke zu umfassen. Sehen können die Männer dieser Gruppe im dichten Wald noch nichts vom Kampf. Aber sie hören den Kampflärm. Nach Süden zu, am Berghang, wollen sie den Feind umgehen. Nun müssen sie über eine offene Sumpflache. Da schlägt ihnen feindliches Feuer entgegen. Einzelnen, im wechselndem Feuerschutz, arbeiten sich

die Grenadiere über die freie Fläche. Und dann nehmen sie den Sowjet in die Zange.

Doch ein Teil des Feindes konnte sich der Einklammerung entziehen. Ein Gefreiter sieht einige Sowjets laufen. Er hat den Schiessbecher auf seinen Gewehrlauf gesetzt. Mit Gewehrgranaten kann er sie nicht fassen. Der Wald ist zu dicht. «Siehst du sie nicht? Gib deine Knarre her!» Er feuert und feuert. Dann kommt kein Schuss mehr zurück. Unsere stossen nach. Dort liegen vier tote Sowjets.

Ein Unteroffizier überrascht zwei verwundete Gegner in ihrem Schneeloch. Der eine hat einen Streifschuss am Kopf, der andere einen Armschuss. Sie werden auf ihre Schier gestellt und mitgenommen. Zunächst lamentieren sie. Als sie jedoch merken, dass es zwecklos und vor allem, als ihnen die Hoffnung auf Hilfe vom eigenen Stützpunkt aus zerronnen ist, laufen sie brav mit. Nahe der Kontrollspur liegen noch sechs tote Sowjets. Alle mit Maschinenpistolen ausgerüstet.

Auf unserer Seite gab es vier Verwundete, unter ihnen einen Schwerverletzten. Der Funker setzt einen Spruch ab, mit dem der Fleseler-Storch zum Verwundetentransport angefordert wird. Dann geht der Zug nach Westen zurück. Das Rückhaltelager schliesst sich an. Kaum ist das Jagdkommando an dem vereinbarten kleinen See angekommen, da kreist über ihm der stählerne Vogel. Freudig, durch Winken wird er begrüsst. Glatt setzt der Storch mit seinen Landekufen auf. Dank der Fürsorge hoher Kommandostellen, die für den einzelnen Mann alle Möglichkeiten einsetzen, kann der Verwundete schon vier Stunden nach seiner Verwundung mitten aus dem wegelosen Urwald auf den Operationstisch gebracht und sein Leben gerettet werden.

Am Mittag hat der Jagdtrupp den eigenen Stützpunkt erreicht. Heute war das Glück mit ihm. Doch wenn die Männer von Glück reden, meinen sie damit nicht den Zufall. Denn sie hatten vorher 50 km weite Spuren in den feindlichen Wald gezogen. Tage und Nächte hindurch waren sie gelaufen und gelaufen. Und sie hatten die Zeichen im Schnee gelesen und gedeutet. 48 Stunden vor dem letzten Unternehmen legten sie in einer Nacht 40 km zurück. Das Glück musste ihnen eines Tages zufallen, weil sie es sich mit ihrer Zähigkeit erkämpft hatten.

Auch im Kampf der Jagdkommandos in den endlosen, freien Wäldern der Wildmark gibt es keinen Zufall. Wohl herrscht das Schicksal, das diesen und jenen Kameraden treffen kann. Das Glück ist aber letztlich immer auf Seiten des Zäheren und Stärkeren. Weil er es sich erringt.

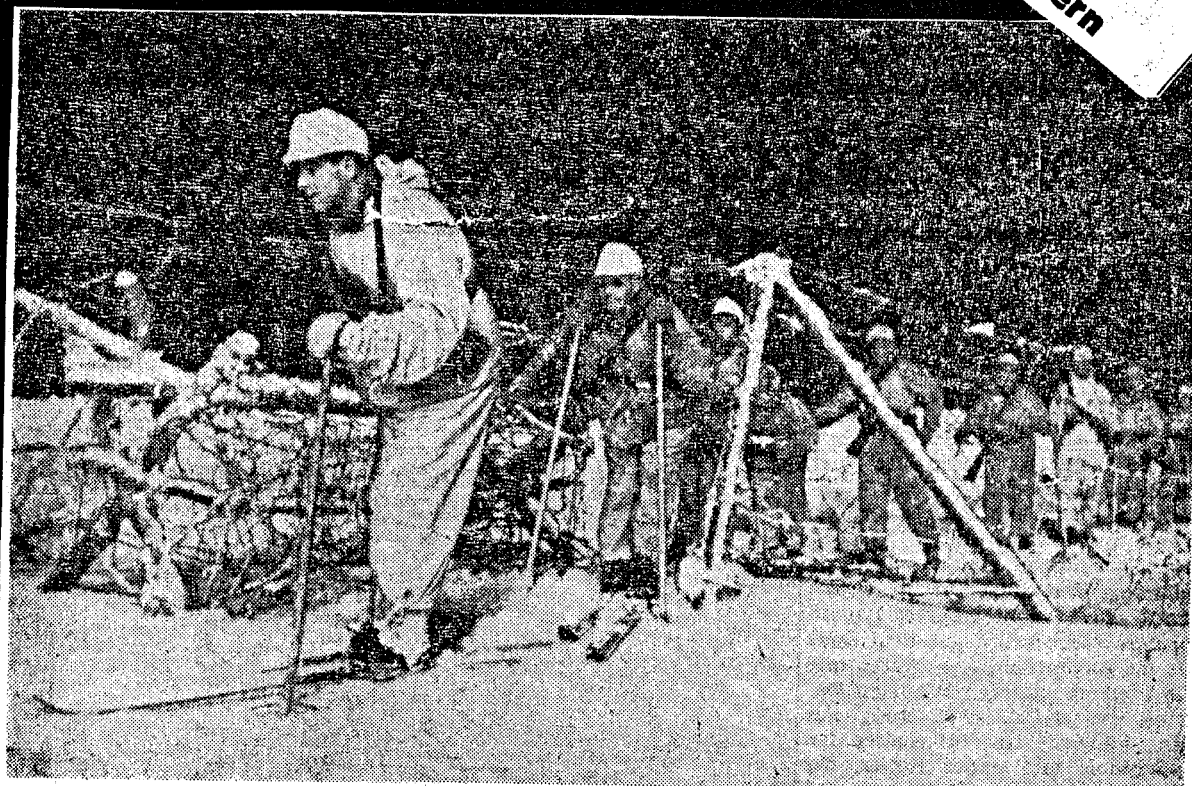
Kriegsbericht Dr. Franz Westhoff

en no

Bei den Grenadieren im hohen Norden

Das Jagdkommando

Auf sowjetischen Schispueren - Der ganze Wald summt von Querschlägern



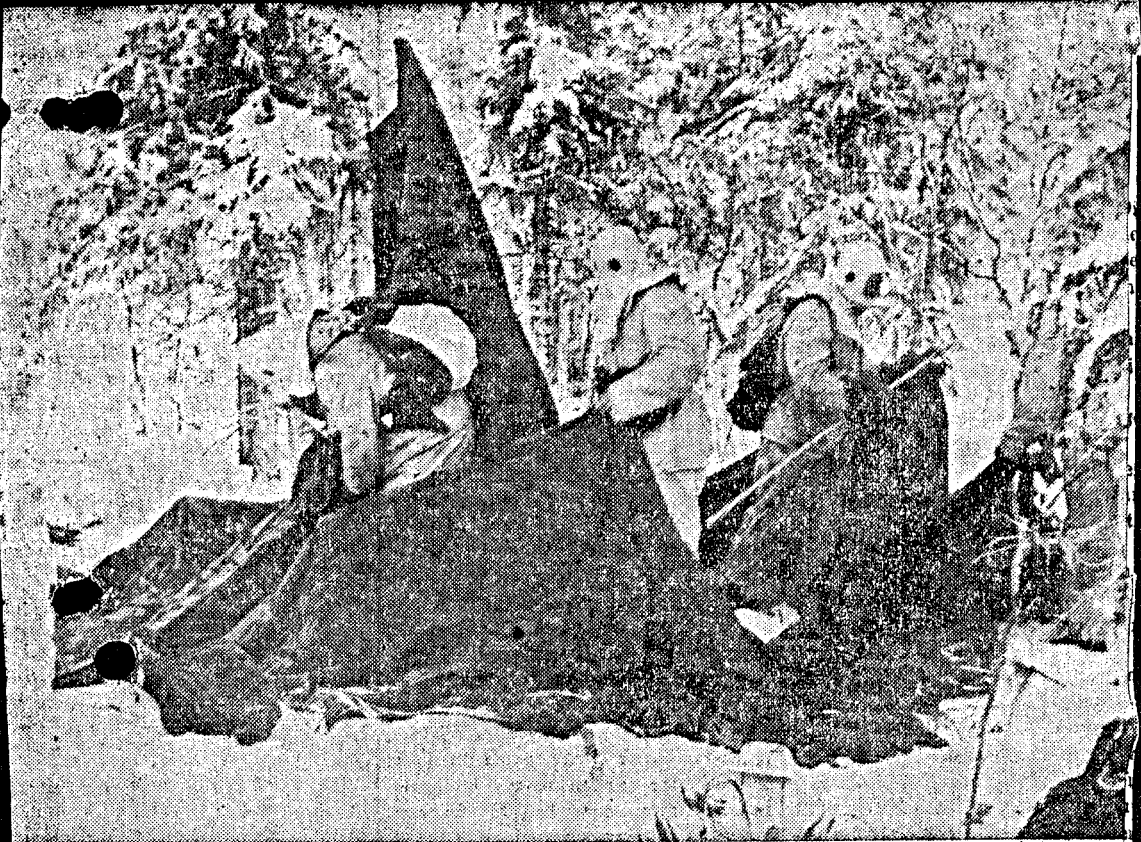
Mann hinter Mann verlässt das Jagdkommando den Stützpunkt in der Tundra PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Reitzner



Am nächsten Morgen empfängt der Spähtrupp durch Funk weitere Befehle. Der Rückmarsch wird befohlen, nachdem keine feindlichen Kräfte mehr festgestellt wurden.



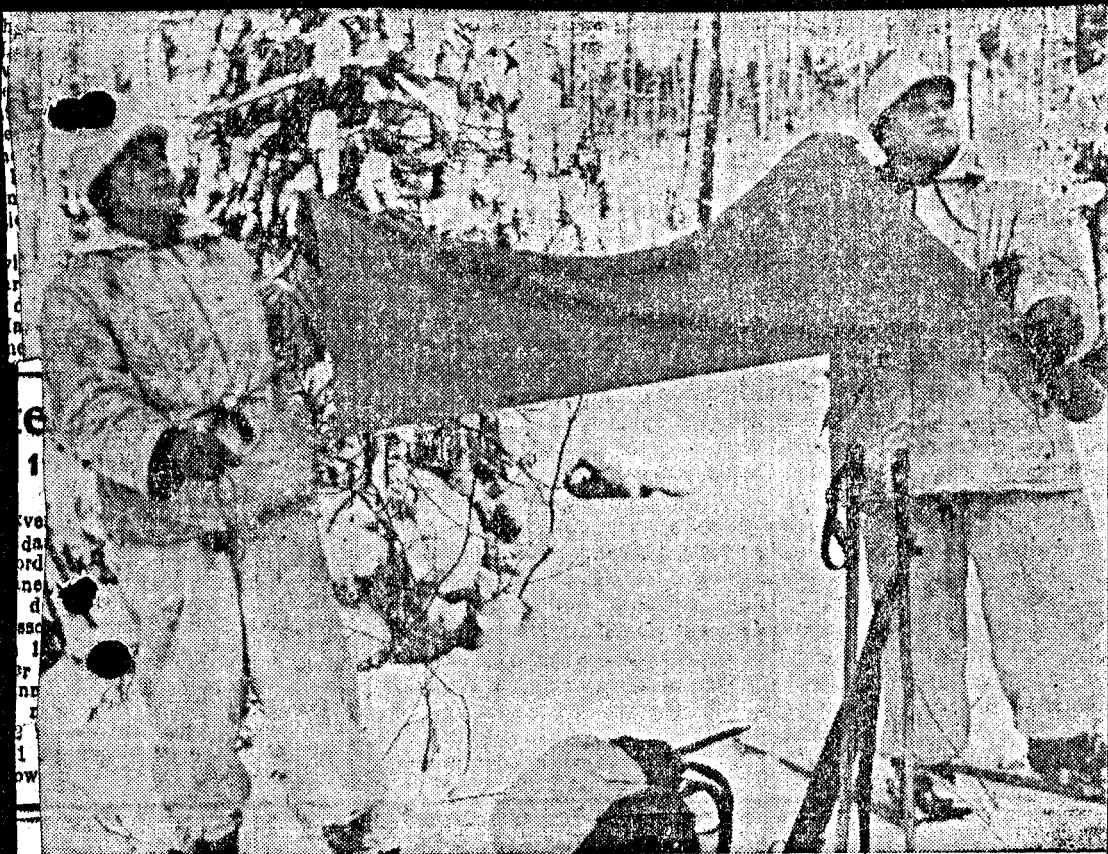
Das letzte Stück des Rückmarsches führt an einem langen See entlang. Der Auftrag ist erfüllt.



muss im Freien übernachtet werden. Die Kälte beträgt jetzt 38 Grad. Mit geübten Griffen wird ein Zelt aufgebaut

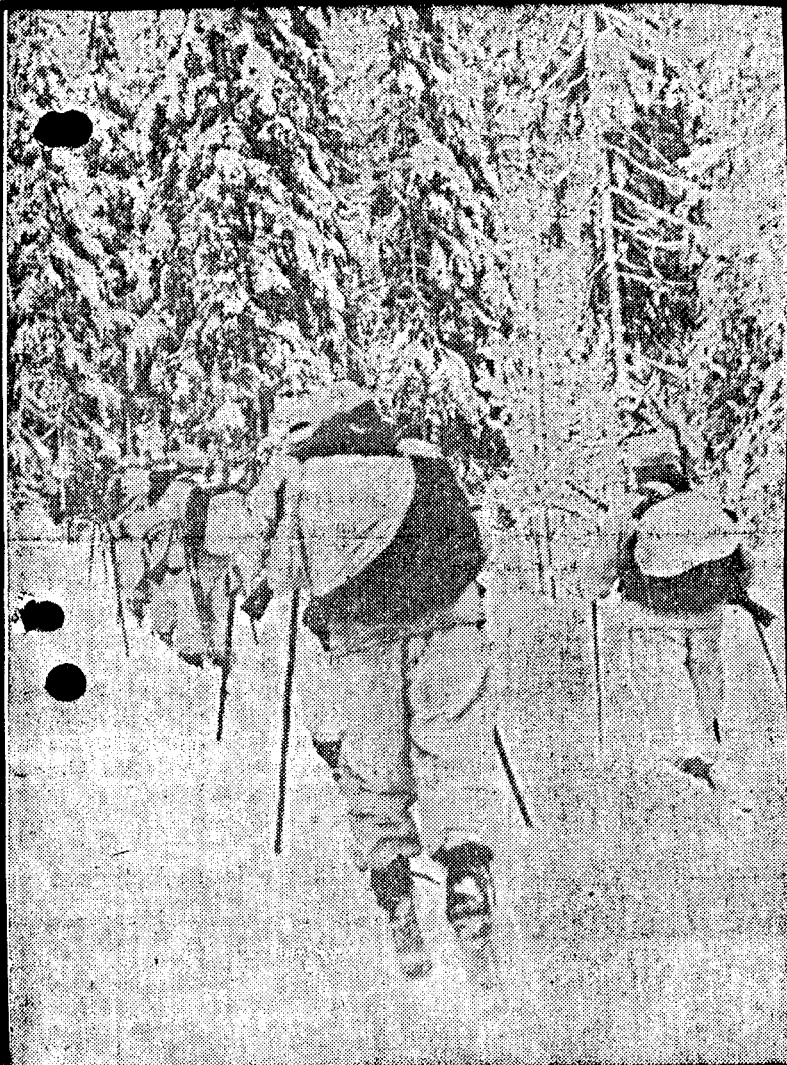


Währenddessen ist es Nacht geworden. Die Männer im Zelt wärmen sich am offenen Feuer. Das Thermometer ist auf über 40 Grad unter Null gefallen. Es ist barbarisch kalt.



Ein deutscher Aufklärer und deutsche Jäger haben den Spähtrupp entdeckt.

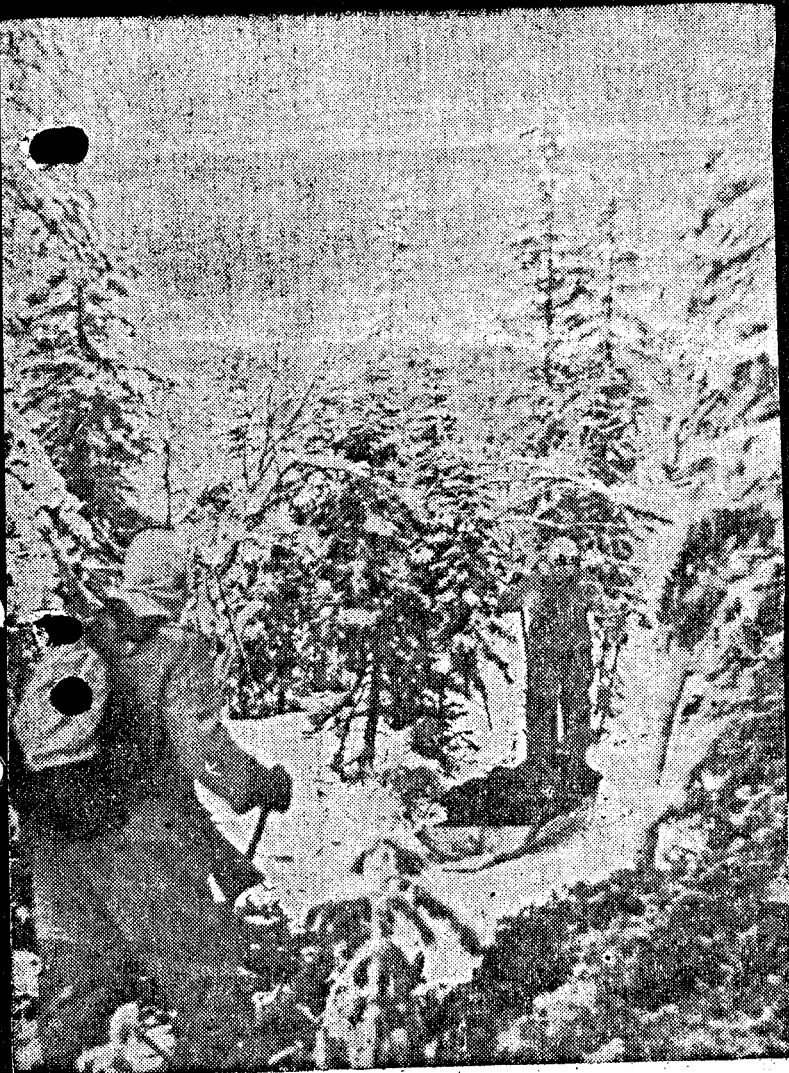
ve
da
ord
ne
d
esc
l
fr
nr
r
y
l
ow
zw
an
Ve
ille



Durch tiefverschneite Wälder geht es dem Feind entgegen.



Der Biwakplatz wird in weitem Umkreis gesichert.



Auf kleinen Schlitten werden Munition und Zelte mitgeführt.



Der Spähtruppführer und ein Begleiter beobachten aus guter Deckung die feindliche HKL.

Zwei-Tage-Spähtrupp bei 38 Grad Kälte

Ein Bildbericht von Kriegsberichter Werner Runge

Im karelischen Urwald mit seinen vielen Seen und Sümpfen sind weite Strecken der Front durch Feldwachen gesichert. Hier versuchen die Bolschewisten immer wieder und wieder durchzusickern. Ihre Unternehmen werden aber meist sofort erkannt, und verstärkte Spähtrupps und Jagdkommandos werden dann angesetzt, um den Feind zum Kampf zu stellen und ihn zu vertreiben.

Im Niemandsland sind wieder einmal feindliche Ansammlungen bemerkt worden. Ein Spähtrupp wird ausgesandt, um das Gelände zu durchkämmen.



Der Spähtruppführer orientiert sich an Hand der Karte über den Auftrag.

Soldater med gevær og øks.

Bilder fra nordfronten 1944.

Av Fritt Folks medarbeider, SS-krigskorrespondent Mandrup Rokne.



Skiløpere på nordfronten.

SS-PK.... Tunge transportkolonner brummer langs feltvegene på veg til fronten. Mil etter mil slynger kolonnene seg østover gjennom det vinterlige landskapet: Skog, sjøer, myrer. No og da en rydning i skogen, et par lave hus, en skigard. Så en ny sjø, en ny myr....

Av og til merkes en eiendommelig ruving i lastebilene, en egenartet ryt-misk bevegelse som skjeler seg fra fjærenes iltre hopp. Det er som en lav, rolig dønning på havet, kilometer etter kilometer. Vi er kommet på «bjelkevegen», tusener på tusener av trestam-mer er lagt etter hverandre på tvers, ofte i flere lag, de danner en mellomting mellom veg og en elastisk hengebru over sump og myr. Tusener? Nel, hundre-tusener trestammer var det som skapte veg til fronten i øst, utallige øksehogg, uendelig slit. De tyske jägerdivisjonene som gikk fram her i 1941 kjempet mer mot skogen og ulendet enn mot fienden. Skog var en uvant kamp-plass for dem, de forbannet ulendet som hindret dem i å komme den vi-kende fiende inn på livet og slå ham i regulære slag. Mer enn en av dem har nok ønsket seg til andre kampplasser, til de store, åpne slettene i sør. Men de gav ikke opp, de grep øksa og be-gynte å hogge seg veg østover, banet seg gjennom skogene, slo bruer, slet nøysommelig stamme etter stamme over myrene.

Da kulden kom og frontene stivnet til, økset de sammen primitive bun-kere, enkle og solide, med tykke bjelke-lag som fiendens granater ikke kunde slå igjennom. De ble etter hvert like fortrolige med øks og sag som de tid-ligere hadde vært med spaden. Skogen var overvunnet, var blitt deres nyttige hjelper. De kjempet ikke lenger mot den, men med den.

En gammel finnekone kommer gli-ende på lange bjørkeski mellom tre-stammene. Ansiktet hennes er like brunt og værbitte som skinnskreppa hun badde på ryggen. Hun tenner en svart pipestump da hun kommer fram på vegen, smiler og takker avvergende da hun blir tilbudt plass på en lastebil som er på veg tilbake: Hun er snart framme allikevel, bare en mils veg gjen-nom skogen, så er hun framme ho-

handelsmannen.... Noen nye drag av pipa, så forsvinner hun inn i skogen på andre siden av vegen. Bevegelsene er unge og lette, det er som å se en tyve-års gjente i Nordmarka.

Hvor hun har heimen sin? På en rydning et sted inne i svarte skogen, en mil fra nærmeste granne kanskje, eller to eller tre, en bar flekk i skog-havet, et ørelite menneskesamfunn om-gitt av veldig natur. De er enkle og seige de menneskene som bor i Øst-Karellens skoger, de henger ved sin karrige jord med grensemenneskets trassige kjærlighet. Da bolsjevikene brøt inn her under vinterkrigen 1939-40, måtte de forlate hus og heim. De pak-ket det kjæreste de eide på ryggen og drog vestover, mens heim etter heim som gikk opp i luer fortalte om bolsje-vikenes inntog.

De brøt opp igjen da Europa reiste seg mot bolsjevismen, fulgte etter de finske og tyske divisjoner som marsjerte inn i Øst-Karelen. De fant igjen de

(Forts. side 5.)

Soldater med geværer —

(Forts. fra 3. side.)

forkullede restene av heimene sine, begynte med tomme hender å rydde og bygge på nytt mens kampene raste videre inne i skogene. Kanskje tenkte de seg om enkelte ganger når de rettet de krøkte ryggene til et pust i slittet; Kanskje hadde det vært bedre og tryggere å bli i sikre kvarterer så lenge krigen varte?

Men øst-karellernes halsstarrige kjærlighet til sin jord kjenner ikke behagelighetssyn. Seigt og tillitsfullt rydder og bygger han opp igjen sin ødelagte heim, mens sønnen verger grensen sammen med de tyske våpenbrødre.

Krigsmeldingene forteller sjelden om krigen på nordfronten. Hvis en ikke kjente den egenart krigen her oppe har, kunde en tro at krigen på nordfronten ikke bare geografisk, men også militært er av periferisk art. En må kjenne de forhold kampen her oppe føres under for å kunne danne seg et riktig bilde. Krigen på nordfronten er — for å uttrykke det paradoksalt — en stillestående bevegelseskrig, en arktisk jungelkrig.

Krigskarter over nordfronten avtegner skarpt frontlinjene. De er i det store og hele de samme som etter frammarsjen høsten 1941. Ute i terrenget vil en søke forgjeves etter en slik sammenhengende hovedkamplinje. Den oppløses av lange strekninger uframkommelig villniss, sjøer og sumper, hvor bare enkelte, mer eller mindre isolerte støttepunkter, ofte langt foran den

«tenkte» frontlinje, markerer hvor fronten forløper. Andre steder igjen er hver meter av terrenget utbygd til tilsynelatende usarlige stillinger med pansergraver, spanske ryttere, dype minefelter, løpegraver og solide bunkere. Bak den framskutte kamplinje kommer nye forsvarsstillinger og svært skyts av alle kalibere.

Disse stillingene — som får en til å tenke på verdenskrigens skyttergravs-krig — ligger over alt der hvor terrenget gjør det mulig for fienden å komme fram med større forband og pansere. Bolsjevikene vil finne de tyske og finske divisjoner vel forberedt, hvis de skulde gjøre alvor av sine siste trusler mot Finland.

Mellom disse tyngdepunktene, over de milevide strekningene hvor støttepunktene avløser hverandre med større og mindre mellomrom, gir villmarken selv krigens regler. Det er en lurende, taus og innbitt krig, hvor soldaten bare har seg selv og sitt gevær å stole på. Her tordner sjelden tunge våpen, ja, det kan gå dager uten at en hører et geværskudds svake knepp, avstandene synes å oppsluke venn og fiende. Men stillheten er bare på overflaten. Hver time på døgnet fordrer den ytterste årvåkenhet, og lynsnar handling når en jaktkommando endelig etter dagelang søkning har hellet med seg og kommer over en fiendtlig gruppe.

En soldatlandsby noen kilometer bak fronten. Her ligger kompaniene når de er i hvilestilling, her er soldatheim og kino og fram for alt en sauna, en riktig finsk badstue. Etter at de tyske soldatene først ble kjent med den, er de blitt like svorne tilhengere av den som finnene. Det kan være et spørsmål om ikke det i og for seg gyselige ordet «saunieren» (ta badstubad) kommer til å bli en fast bestanddel i det

tyske språket, så populært er det blitt.

Hvor har en sett disse lave, røkbrune stuene før? En vandrer langs snøtråkkene som utgjør landsbyens «gater», kikker på veggene svære rundtømmer, på de forseggjorte utskjæringene i dørfyllinger og vinduskarmer. Med ett kjenner en igjen den primitive, men vakre og solide byggemåten: det er som å gå omkring på Folkemuseet ute på Bygdøy. Og akkurat som der finner en tun fra forskjellige landsdeler. «Jodleralm», en typisk Tyrol-hytte, «Schwarzwaldhütte» og mange andre. Ja, selv de forskjellige tidsepokene i landsbyen korte saga avspeiler seg: de aller første hyttene er halvt nedgravd i jorden, tømret sammen uten en eneste spiker eller jernnagle, med små vindusutskjæringer og flasker i stedet for vindusglass. På taket tre-bjelkelag med grus på toppen, — fiendens artilleri var mer nærgående den første tiden enn no. Etter hvert som soldatenes tid og hjelpemidler ble rommeligere, ble hyttene større, rommeligere og mer forseggjort. De ble små koselige heimer i ødemarken hvor soldatene kunde finne hvile og adspredelse mellom hver innsats.

En kommer ikke inn i en av disse hytten uten at en finner en bokhylle i et hjørne. Bøkene er ofte slitte og velbrukte. De forteller atskillig om soldatenes lese-lyst og kunnskapstrang. De lange vinterkveldene blir godt utnyttet. Det er mer enn en soldat her oppe som ved selvstudium har lagt grunnlaget for et framtidig yrke. Å være med på villmarks-krig år etter år behøver ikke å bety at en selv blir villmann, og en behøver ikke å være mer isolert fra omverdenen enn en selv vil, selv om en bor utenfor folkeskikken. Det beviser de tyske soldatene på Nordfronten.

— Krigskorrespondent Mandrup Rokne,





Sten +
Inspeksjon av generalen



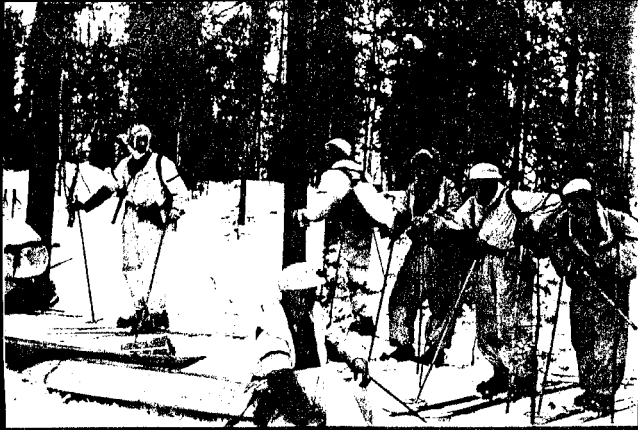
+



Venting.

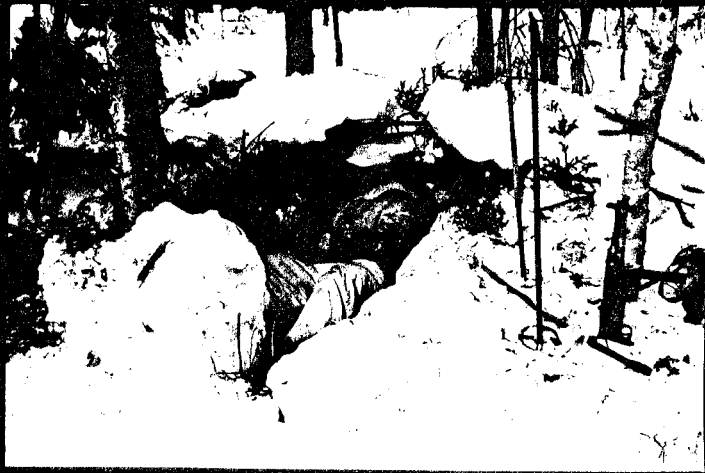






Etter
kamp

Sårte bringes inn.



Sårstilling



Sårsett



Første



På vei til Joltrassua



Nokkneveve, + Wang, Inge, 31/11



Teltet 20/11



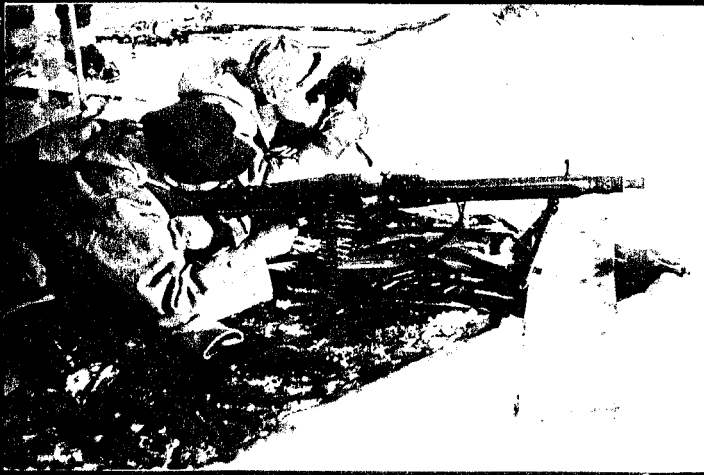
Efter postbeslaget





Klar til aksjon





På vei til Sennosero



På tur



Mellem Menderpa og Sannaerø



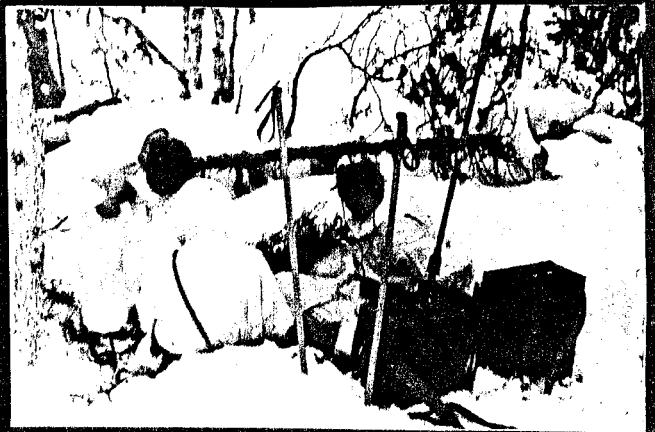
Opklaring til Gåsebjørk



Ved Sjapkosero



Willy Beraners "Blitz-35"



Nærmere ordre overtages



Sande og Vik



Meg selv

Torjusli



Blev hjemme fra
Meg selv



2betonger bunteren



Han, en 1



3. Hestevogn



Frones, 1. 10. 1942





Utsikt over Juletroser



Westby +



Ved Khammebo



Ut på oppløring



Patroljetjeneste





På
lur

